

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 26 (1936)
Heft: 27

Artikel: Bei Sempach
Autor: Oser, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 27 - 26. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

4. Juli 1936

Bei Sempach. Von Ernst Oser.

Zum 550jährigen Gedenktage der Schlacht bei Sempach am 9. Juli 1386.

Herzog Leopold von Oesterreich,
Ob der kleinen, trutz'gen Stadt verdrossen,
Sammelte sein Heer zum Siege gleich
Wider jene Schar der Eidgenossen.
Doch die Schweizer wurden deß' gewahr,
Da sie hörten, wie der Spott sich brüstet.
Ihrer Eintracht Mut in Kriegsgefahr
Flammte auf, mit Gottvertrau'n gerüstet.
Mittagsglut lag überm Meiersholz
Dort bei Sempach, als der Kampf entbrannte,
Als der Adelsheeren Wahn und Stolz
Bauernkraft mit Spieß und Wehr berannte.
Hart bedrängt der Eidgenossen Trutz,
Klein das Häuflein gegen mächt'ge Ritter ...
Doch des Herrgotts ew'ger Schirm und Schutz
Brach auch dort des Feindes Ungewitter.
Arnold Winkelried vom untern Wald
Warf sich in die Wucht der Eisenspeere,
Eine Gasse weitend, und alsbald,
Ueber Heldenblut und Heldenehre

Brach der Schweizer Ungestüm sich Bahn,
Hieb der Ritter Stolz und Wehr zu Schanden,
Bis zerstoben war der eitle Wahn
Und im Sieg die Heimat neu erstanden.
Fünfeinhalb Jahrhunderte dahin,
Seit bei Sempach vor der Schweizertreue
Mußte jäh der Feind von dannen fliehn,
Daß dem Land der alte Bund sich neue.
Gut und Blut mit Freuden dargebracht
War die Losung stets der Eidgenossen,
Die nicht wichen vor der Herren Macht
Und sich nie der kühnen Tat verschlossen.
Brüder! Bleibt des Mannes eingedenk,
Der bei Sempach gab sein eignes Leben.
Seiner Treue herrliches Geschenk
Sei vom Dank des Volkes stets umgeben!
Sempach! Heldenlied aus alter Zeit,
Sei uns Wächterruf im Weltgeschehen!
Mache Herz und Sinn uns stark und weit,
Unentwegt und froh voranzugehen!

Was uns auch die Gegenwart beschied,
Was die Zukunft unserm Weg bereite:
Friede! Sei du uns ein Winkelried,
Der die Freiheit wahrt im harten Streite!

Der Ueberwinder. Roman von Alfons Aeby.

27

Als der Knabe sich wieder beruhigt hatte und schlief, eilte er aus dem Hause und lief nach der Stadt. Der Sammer trieb ihn in die Nacht hinaus.

Auf dem Bahnhof wollte er sie überraschen, wenn sie mit dem Frühschnellzug Reihhaus nahmen.

In Schweiß gebadet kam er an. Der Wind fegte durch die Bahnrampen. Ihn fröstelte. Er wartete, lauerte, zitternd, bebend.

Der Zug brauste heran. Leute stiegen aus, Leute stiegen ein. Die Ehebrecher waren nicht dabei.

Der Zug rollte davon.

Die vielen erleuchteten Fenster flühten irrlichternd an ihm vorbei und der Rücken des letzten Wagens tauchte mit rotem, höhnischem Lichte in die Nacht unter.

Lothar hob in Verzweiflung die Hände und stürzte ein paar Schritte vor. Dann griff er sich an die Stirne. Besinnung wurde ihm. Sein Kind: allein zu Hause; ohne Mutter!

„Ruth, das konntest du deinem Kinde antun! Ruth, du Weib.“